

Achtung, Sperrfrist: Donnerstag, 13. Mai 2010, 18 Uhr! Es gilt das gesprochene Wort.

Predigt

von Präses Nikolaus Schneider

über Jesaja 57, 14-15

zu halten im Gottesdienst der Bahnmissionsmission auf dem
2. Ökumenischen Kirchentag in München

am Donnerstag, 13. Mai 2010, 18-19 Uhr

„Das Volk Israel war angekommen, wieder zu Hause im Gelobten Land nach langer Verbannung in Babylon, liebe Gemeinde.

Es lebte im Land, mehr schlecht als recht.

Denn es fehlte noch etwas, liebe Schwestern und Brüder, etwas ganz entscheidendes für ein gelingendes und gesegnetes Leben.

Es fehlte das Ankommen bei Gott.

Deshalb der drängende Ruf: machet Bahn, machet Bahn!

Das Volk sollte nicht nur aus der Verbannung zurück ins heimatliche Land. Es sollte auch aus erlebter Gottesferne zurück in eine gelebte, vertrauensvolle Gottesbeziehung, in ein Leben unter Gottes Wort und Verheißung.

Und auf diesem Weg türmten sich Hindernisse auf, die beiseite geräumt werden mussten. Hindernisse, die eigensüchtige und verblendete Eliten aufgerichtet hatten.

Die geistliche und politische Oberschicht des Volkes Israel hielt sich in ihrem elitären Wahn für berechtigt, den Zugang zu Gott exklusiv für sich zu beanspruchen. Arme hatten nach ihrer Ansicht bei Gott nichts zu suchen. War ihre Armut doch Beweis genug, dass sie von Gott verworfen, gedemütigt und zerschlagen waren!

Und zeigte sich in dem eigenen Reichtum und Erfolg doch ganz offensichtlich die Nähe, das Wohlwollen und die Zuwendung Gottes.

Macht, Pracht und Reichtum sind der Abglanz der Macht und Herrlichkeit Gottes – so ihre Ideologie. Ein Hindernis auf dem Weg Gottes ist das!

Armut ist eine Strafe Gottes – so ihre Rechtfertigung von Demütigung und Ausbeutung der Armen. Ein Stein des Anstoßes auf dem Weg zu Gott ist das!

Seite 2

Gott will es anders. Die Armen gehören zu ihm.

Bei den Armen, den Zerschlagenen und Gedeemütigten will Gott wohnen. Er will sie erquicken.

Deshalb herrscht er die Eliten an: „Machet Bahn! Bereitet den Weg! Räumt die Anstöße aus dem Weg meines Volkes!“

Gott selbst, der Hohe und Erhabene, will aus der Höhe seines ewigen Gottesreiches unten bei den Armen und Erniedrigten ankommen, damit sein auserwähltes Volk wieder bei ihm ankommen kann.

Nur wenn Gottes Gegenwart bei den Zerschlagenen und Gedeemütigten seines Volkes erfahrbar ist, nur dann kann das ganze Volk unter dem Segen und der Verheißung Gottes leben!

Was damals Gottes Wort und Wille für sein Volk Israel war, ist heute Herausforderung und Aufgabe für Menschen aus allen Völkern, die sich von Gott ansprechen und in Dienst nehmen lassen.

Gott will, dass wir allen Menschen Zugänge eröffnen und Orte bereiten für die heilsame Erfahrung von Gottes Menschennähe.

Gerade die Bahnhöfe sind Orte von Glanz und Elend, Licht und Schatten, Eleganz und Abgerissensein. Arme suchen die Bahnhöfe gerne auf: ein warmer Ort, Abwechslung und an 100 Bahnhöfen ökumenische Bahnhofsmissionen: Orte, die von 2,2 Millionen Menschen pro Jahr in Anspruch genommen werden. Das sind sicherlich nicht nur Arme, Gedeemütigte und Zerschlagene. Aber sehr viele sind genau das, darunter immer mehr junge Leute.

Körper, Geist und Herz werden dort erquickt.

Eine Tasse heißer Kaffee, etwas zu essen, ein freundlicher Blick, ein hörendes Ohr und eine streichelnde Hand.

Aber auch: Kundiger Rat, Vermittlung von Hilfen und eine Fahrkarte, um nach Hause oder an einen wichtigen Ort zu kommen.

Gottesnähe wird in mitmenschlicher Nähe und Hilfe konkret erfahrbar – in ökumenischer Eintracht vermittelt.

Hindernisse der Ausgrenzung und Verachtung werden beiseite geräumt.

Der Weg Gottes zu den Menschen und der Weg von Menschen zu Gott werden von Barrieren befreit. Wir können bei Gott ankommen und unter seinem Wort und seiner Verheißung gesegnet leben.

Amen

ooooOoooo